

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ZENTRALINSTITUTS
FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN

Band 56

Schriften der Forschungsstelle Realienkunde
Band 8

Bildnis – Memoria – Repräsentation



VERÖFFENTLICHUNGEN DES ZENTRALINSTITUTS
FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN

Band 56

Schriften der Forschungsstelle Realienkunde
Band 8

Bildnis – Memoria – Repräsentation

Beiträge zur Erinnerungskultur
im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Herausgegeben von
Wolfgang Augustyn und Ulrich Söding

Dietmar Klinger Verlag
2021



Umschlagabbildungen

Vorderseite: Thomas von Villach, „Stifterfresko“, Wandgemälde,
St. Paul i. Lavanttal, Stifts- und Pfarrkirche St. Paulus

Rückseite: „Stifterfresko“, Detail: Selbstbildnis des Thomas von Villach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Prepress: Dionys Asenkerschbaumer

Druck: Passavia Druckservice GmbH, Passau

Bindung: Buchbinderei Siegfried Loibl, Salzweg

© 2021 Dietmar Klinger Verlag, Passau

ISBN 978-3-86328-182-3

Printed in Germany

Vorwort

Die hier vereinigten Beiträge sind das Resultat einer internationalen Tagung, die vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt wurde und vom 26. bis 28. Oktober 2018 im Zentralinstitut stattfand. Danken möchten wir noch einmal allen Referentinnen und Referenten für die Teilnahme an dieser Veranstaltung, deren inhaltliche Dichte, deren konstruktive Diskussionen und deren angenehme Atmosphäre in bester Erinnerung blieben. Ermöglicht wurde sie durch die finanzielle Unterstützung des Freundeskreises des Institutes für Kunstgeschichte der Universität München e. V., wofür wir besonderen Dank aussprechen. Zu danken haben wir ferner allen Helferinnen, die für einen reibungslosen Ablauf der Tagung sorgten: Barbara Falterer, Regine Flechtner, Sonja Nakagawa, Johanna Pawis, Cornelia Wichmann.

Das Thema „Bildnis – Memoria – Repräsentation“, das seit Jahrzehnten die Forschung beschäftigt und durch die derzeit erkennbare Aufmerksamkeit für das Porträt in all seinen Manifestationen an Aktualität gewonnen hat, erwies sich als besonders ergiebig. Die Beiträge, die von der Antike bis in das 17. Jahrhundert reichen und von Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen (Universitäten, Forschungsinstitute, Museen) beigesteuert wurden, ergeben zahlreiche Querverbindungen in einer gesamteuropäischen Perspektive.

Das Erscheinen dieses Buches wurde gefördert durch den Freundeskreis des Instituts für Kunstgeschichte der Universität München e. V. Bei der redaktionellen Vorbereitung haben uns dankenswerterweise Michael Bouffier, Krista Profanter und Raphaela Rothenaicher unterstützt. Ein besonderer Dank geht schließlich an den Dietmar Klinger Verlag in Passau; Dietmar Klinger und Dionys Asenkerschbaumer haben auch diese Publikation wie immer geduldig und engagiert betreut und dafür gesorgt, dass wieder ein schöner, reich illustrierter Band zustandegekommen ist.

Wolfgang Augustyn und Ulrich Söding

Inhalt

WOLFGANG AUGUSTYN Bildnis – Memoria – Repräsentation: Facetten eines Themenfeldes	1
HANS-ULRICH CAIN Dynastischer Memorialraum und Herrschernekropole – das römische Marsfeld im 2. Jahrhundert n. Chr.	11
CHRISTINE JAKOBI-MIRWALD Repräsentation – Memoria – Bildnis. Zur Überlieferungslage im Frühmittelalter	51
ROMEDIO SCHMITZ-ESSER Ein Bildwerk ohne, möglicherweise gegen die Tradition? Das Grabmal Rudolfs von Rheinfelden im Dom zu Merseburg	75
WOLFGANG AUGUSTYN Stiftung und Memoria im Allerheiligenkloster Schaffhausen	99
TOBIAS KUNZ Saint-Denis und die Öffentlichkeit von Grab, Heiligengrab und Familienmemoria im späten 13. Jahrhundert	147
JULIANE VON FIRCKS Die Grabmäler der Könige im Mittelalter – innen und außen	171
MILADA STUDNIČKOVÁ Stifterbildnisse in böhmischen liturgischen Handschriften der vorhussitischen Zeit	201
VERONIKA PIRKER-AURENHAMMER Multiplizierte Memoria. Das „Stifterfresko“ des Thomas von Villach in St. Paul im Lavanttal von 1493	225
ESTHER MEIER Standesrepräsentation und ihre Memorialsysteme am Beispiel der Gedächtnistafel des Heinrich Wolff von Wolffsthal und der Katharina Mayr	261

LUKAS MADERSBACHER Das Freundschaftsbild. Überlegungen zur mittelalterlichen Geschichte einer vermeintlich neuzeitlichen Gattung	277
JOHANNES RÖLL Attribute der Memoria um 1500	293
TATJANA BARTSCH Brautstiftung mit Obelisk. Maarten van Heemskercks Vermächtnisse <i>tot ewiger memorie</i>	311
THOMAS WEIGEL Das Gedenken eines Tugendvorbildes im Kupferstich. Pedro Perrets Infant Don Carlos vor dem Bildnis Kaiser Karls V.	355
ULRICH SÖDING Das Bildnis in Frontalansicht in der Renaissance	391
Autorinnen und Autoren	509
Abbildungsnachweis	511

Repräsentation – Memoria – Bildnis. Zur Überlieferungslage im Frühmittelalter

*Einhart:*¹ ein literarisches Bildnis

*... apice capitis rotundo, oculis praegrandibus ac vegetis, naso paululum mediocritatem excedenti, canitie pulchra, facie laeta et hilari. ... quamquam cervix obesa et brevior venterque proiectior videretur, tamen haec ceterorum membrorum celabat aequalitas.*²

Diese Beschreibung Karls des Großen wäre geradezu ein ideales repräsentatives Memorialbild,³ ein Dienst an der *memoria* einer Person, von einem Zeitgenossen und Freund postum erstellt, ein Bild, das sich dezidiert und legitimationsheischend auf antike Vorlagen bezieht und seinerseits eine eigene Traditionslinie begründet.

Leider ist es aber kein Bild. Einharts *Vita Karoli Magni* entstand etwa anderthalb Jahrzehnte nach dessen Tod um 830, eine umfassende, sehr persönliche und teilweise anrührend ehrliche Persönlichkeitsbeschreibung, die ein Bild von Karl dem Großen zeichnet, wie es deutlicher, individueller, einprägsamer kaum vorstellbar ist.

Es ist auch das einzige. Zeitgenössische Stifter- oder Memorialbildnisse von Karl dem Großen gibt es zumindest im eigenen Kulturkreis nicht.⁴ Abbilder im modernen Sinn wären auch kaum zu erwarten. Am Hof Karls des Großen war man offenbar nicht nur bereit, eine in der Gegend gefundene Statue einer Bärin als Aachener *lupa Romana* zu akzeptieren, sondern auch ein importiertes ravennatisches Theoderichstandbild als „generisches“ Kaiserstandbild aufzustellen.⁵ Dieses verlorene Werk war sicher nicht „ähnlich“, anders als die berühmte Statuette im Louvre ein Abbild nicht Karls des Großen, sondern seines Enkels.⁶ Beim Umgang mit dem Konzept „Porträt“ gilt der gleiche Anachronismus-Verdacht wie bei der „Architekturkopie“.⁷

Eindeutige Bildnisse sind ab etwa 840 von den nächsten beiden Generationen erhalten:⁸ von Ludwig dem Frommen in Hrabans Kreuzeslob,⁹ von Lothar in insgesamt drei Handschriften,¹⁰ und vor allem von Karl dem Kahlen.¹¹ Diese in der Forschung wohlbekannten Bilder sind hier ebenso wenig Thema wie die unzähligen späteren Karlsbilder.¹² Stattdessen soll es um die Frage gehen, ob es dem Überlieferungszufall geschuldet ist, dass erst Karls Enkelgeneration „richtige“ repräsentative Bildnisse hervorbringt, oder ob die Überlieferung historische Tatsachen abbildet, die dann ihrerseits zu befragen wären.

Bildnis, Memoria und Repräsentation – einzeln, nicht zusammen – sind jedoch schon wesentlich früher belegbar. In umgekehrter Abfolge sei zunächst je eine seit der Antike subsistierende Tradition kurz erwähnt: das plakativ-repräsentative Bildmotiv der *imago clipeata*, die der *memoria* dienende Sepulkralkunst, und Bildnisse mit

Namen auf Münzen. Ein zweiter Teil stellt zweimal vier Beispiele aus der Zeit um 800 vor: vier repräsentative Widmungstexte und vier Bildnisse. Am Schluss steht noch einmal die Eingangsfrage nach Bildnissen Karls des Großen.

Repräsentation in imagines clipeatae

*Imagines clipeatae*¹³, Medaillons mit Büstenbildern, stammen von Ehrenbildern auf einen Rund- oder Ovalschild ab (*clipeus* oder *clupeus*, von griechisch κλυπτό – „decken“), die Plinius der Ältere in republikanischer Zeit bereits voraussetzt.¹⁴ Der seit der Antike verbreiteten Bildform liegt demnach die materielle Realität eines transportablen Ehrenzeichens in Form auf Lanzen befestigter Rundbilder zugrunde.¹⁵ Schon früh übertrug man diese symbolhafte Standarte in Form eines Christusbilds auf einem Kreuz in die christliche Kunst, wo sich der Clipeus wegen der Ausschnittsgleichheit mit dem Nimbus vermischte, teils auch mit einem Perlenkranz, wie ihn das Christusmosaik in San Vitale in Ravenna zeigt.¹⁶ Das Ergebnis ist eine applizierbare und übertragbare, in allen Kunstgattungen verbreitete Form. Beispielhaft seien die schwer deutbaren, stark stilisierten Heiligenbilder auf dem Tassilokelch in Kremsmünster genannt,¹⁷ deren Formensprache auch Einflüsse des gleich zu besprechenden Münzbilds in seinen völkerwanderungszeitlichen und merowingischen Varianten aufzeigt.

In den Prachtcodices der Adagruppe¹⁸ werden *imagines clipeatae*, die erst von echten Bögen auf gemalte – etwa von Kanontafeln in Büchern – gewandert waren, auf Initialen übertragen und mit szenischen Elementen versehen, wodurch eine später sehr erfolgreiche Kombination von Bild und Buchstaben entstand.¹⁹

Memoria in der Sepulkralkunst

Dass der Aspekt des Gedenkens oder der *memoria* in der Begräbniskultur einen besonderen Stellenwert einnimmt, muss niemandem erklärt werden. Das Bildnis des Verstorbenen war und ist wichtig und reicht historisch vom Versuch, den Körper selbst zu erhalten bzw. sich vermittels einer Abformung einer Totenmaske²⁰ ein Bild davon zu machen, über aufgelegte zwei- oder dreidimensionale Bildnisse oder beigegebene Abbilder des Verstorbenen²¹ bis zu von außen sichtbaren Bildnissen auf Sarkophagen, Grabplatten²² und Grabsteinen²³ sowie Epitaphien.²⁴ Das Abbild des Verstorbenen ist freilich keine Konstante. Die Identifikation mit dem Verstorbenen wird vom Text geleistet, das Bild stellt eine Dreingabe dar. Solche „Dreingaben“ finden sich im betrachteten Zeitraum etwa auf dem Grabstein der Chrodoara (8. Jahrhundert)²⁵ und dem etwa 100 Jahre jüngeren sog. Mainzer Priesterstein.²⁶

Die Umstände um Karls des Großen Bestattung sind berühmt zweideutig, vor allem aufgrund der späteren Legenden um die Graböffnung durch Otto III.²⁷ Diese

kolportieren eine Bestattung unter der Erde in sitzender Haltung, wogegen die zeitgenössische und an Zeitgenossen gerichtete Quelle – Einhart – von einem vergoldeten Bogen mit Bild (*imago*) und Beischrift spricht.²⁸ Nicht erwähnt sind die traditionell mit Karls Bestattung verbundenen Objekte, Quadriga-Seidenstoff und Aachener Proserpina-Sarkophag; mit der heutigen Bestattung des „Heiligen“ Karl im Karlsschrein hat das Ganze sowieso nichts zu tun.²⁹

In jüngerer Zeit bevorzugt die Forschung wieder die Vorstellung von Einharts Wandgrab.³⁰ Vorsicht ist jedoch bei der Rekonstruktion der *imago* als womöglich lebensgroße Sitzstatue geboten (Abb. 1), zumal derlei weder früher belegbar ist noch in der späteren Beschreibung

älterer Bestattungen ein Echo findet, die freilich keine Erstbestattungen mehr waren. Die Vandalisierung der Königsgräber in Saint-Denis im Jahr 1793 wurde schriftlich dokumentiert, und die Beschreibungen der Bestattungen von Dagobert I. († 639) und Karl dem Kahlen († 877) sind in zweifacher Hinsicht interessant.³¹ Während die bei Dagobert erwähnten kostbaren Seidenstoffe und die Bestattung Karls des Kahlen in „einer Art Wanne“ zusammen eine Art Echo der genannten Grabparaphernalia Karls des Großen bieten, fehlt hier und anderswo jeder Hinweis auf Bilder.



Abb. 1: Aachen, Münster, Karlsmemorie, Rekonstruktion von Joseph Buchkremer (1907)

Bildnisse auf Münzen

Die Numismatik,³² eine nach wie vor überwiegend kennerschaftlich ausgerichtete Wissenschaft, scheint zumindest im mittelalterlichen Bereich weniger vom derzeit feststellbaren Aufschwung der jetzt sogenannten Historischen Grundwissenschaften zu profitieren³³ und wird weiterhin in der traditionellen Kooperation von Museen, Kunsthandel und Sammlern erschlossen.³⁴ Wie alle Teilbereiche dieser Disziplinen bildet auch die Numismatik unterschiedliche Schnittmengen mit „Hauptdisziplinen“ wie Archäologie, Geschichte und Kunstgeschichte aus und liefert reiches Anschauungsmaterial.³⁵

Im Frühmittelalter wurde die kaiserliche Drittel-Solidus-Goldmünze Tremissis³⁶ (geprägt von der zweiten Hälfte des 4. bis ins 9. Jahrhundert) häufig kopiert, sowohl in sog. Pseudo-Imperial-Münzen³⁷ als auch in Goldbrakteaten, vor allem in Nordeuropa

verbreiteten einseitigen Prägungen des 5. und 6. Jahrhunderts.³⁸ Die Untergruppe der A- und C-Brakteaten zeigen mit dem Profilbildnis, der seit der Antike bevorzugten, weil leichter charakterisierbaren Ansicht, besonders deutlich die Abhängigkeit von antiken und gleichzeitigen Münzen. Bildnismünzen wie (kaiserliche) Goldprägungen verschwanden außerhalb des byzantinisch beeinflussten Italien in Mitteleuropa im 7. Jahrhundert, für Münzen gilt aber eine potenziell unbegrenzte fortlebende Präsenz und damit ein Weiterwirken in Münzprägungen und verwandten Medien. Ein Beispiel dafür ist der nur in Kopie erhaltene Siegelring aus dem Grab des Merowingerkönigs Childerich († 481/2) mit seiner Abhängigkeit von gleichzeitigen römischen Kaiser-münzen, von denen über 300 auch in dem Grab lagen.³⁹

Bildlose Münzen oder Siegel konnten noch weiter wandern, wie es der Wandalgariuscodex in St. Gallen zeigt.⁴⁰ An mehreren Stellen findet sich ein im gallischen Raum übliches Spiel mit Medaillons, das z. B. auch aus dem etwa gleichzeitigen Gellone-Sakramentar⁴¹ bekannt ist, hier freilich mit einem von Münzen oder bildlosen Siegeln abgeleiteten Monogramm des Herrschers, der offenbar die Kompilation der Gesetze veranlasste.

In Anbetracht der fortschreitenden Stilisierung der Bildnisse und des Rückzugs auf Monogramme und Beischriften bedeutete die bekannte Bildnismünze Karls des Großen einen Neuanfang.⁴² Ähnliche Bestrebungen gab es gleichzeitig bei den angelsächsischen Königen.⁴³ Bildnisse trugen auch Kaiserbullen.⁴⁴ Für diese Neuanfänge kann man konstantinische Vorbilder vermuten, die auch in Trier geprägt wurden.⁴⁵

Bernd Kluge hat darauf hingewiesen, dass die Bildnismünzen Karls des Großen schon früh als Zimelien begriffen und mit Vergoldung, Henkeln oder Fibelschnallen versehen wurden. Belegt ist auch ein heute verschollener Bucheinband mit einer solchen Münze.⁴⁶ Diese Praxis wurde offensichtlich in der Buchmalerei mit gemalten Gemmen, Edelsteinen und Münzen auf Rahmen und Initialen zur Steigerung der Preziosität imitiert.⁴⁷

Diese Bestandsaufnahme bei *imagines clipeatae*, Sepulkralkunst und Münzen zeigt Traditionen, die sich teils vom Bildnis abwanden, aber nach Vorhandenem wiederbelebt werden konnten.

Die folgenden Textbeispiele sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Zwei setzen eine fortgeschrittene Literalität⁴⁸ und hohe Artifizialität⁴⁹ im Zusammenhang der höfischen Dichtung der Karolinger voraus,⁵⁰ wogegen das erste Beispiel keinerlei Verbindungen zum Hof aufweist. Keine der vier Handschriften enthält ein Stifterbild.

Text 1: Gundohinus

Das Gundohinus-Evangeliar⁵¹ aus der Mitte des 8. Jahrhunderts ist ein Codex, der – wahrscheinlich nach dem Vorbild einer ravennatischen Vorlagehandschrift des 6. Jahrhunderts⁵² – höchsten repräsentativen Anspruch vertritt (Abb. 2). Die technische Aus-

führung von Schrift und Bildern sowie der Lautstand des lateinischen Widmungstexts wirken dem freilich entgegen.

*IN NOM. SCI. TRI/NITATIS ALME /
MATRIS FAMILI/AE FAUSTA SU-
Per/no amore accinsa hoc opus opti-
mum in hon/ore sci. johannis et scae.
mariae matris / dñi nostri ihu xp̄i pa-
trare rogavit devota ...*

*Ego hac re inperitus gundohinus po-
scen/te fulculfo monacho etsi non ut
dibui / persaltim ut valui a capite
usque ad sui con/suñ acionis finem
perficere cum summo / amore ...*

*Queso orate pro me scriptore inperi/to
et peccatore si dō habiatis propitio /
et adiutore ...*

*filiciter patravi vosevio in / minse iu-
lio anno tertio regnante gloriosissimo
domi/no nostro pippino rege qui re-
gnet in aevis et hic et / in aeternum
amen⁵³*



Abb. 2: Gundohinus-Evangeliar, Autun, Bibliothèque municipale, Ms. 3, fol. 12v

Trotz des traditionellen Demutsgestus vermittelt der Codex ikonographisch wie verbal ein deutliches Selbstbewusstsein. Dagegen haben Ausführung, Schrift und Latinität, wie Lawrence Nees konstatierte, lange den Blick der Forschung auf diese bemerkenswerte Handschrift verstellt.⁵⁴

Text 2: Godesscalc

Dass die Situation völlig anders aussieht, wenn die genannten Faktoren ein hohes Niveau aufweisen, beweist eine Generation später das Godesscalc- oder Gottschalk-Evangelistar Karls des Großen.⁵⁵ Wie Gundohinus versieht auch Gottschalk den Codex mit einem Widmungstext, seinem Namen und einer Datierung.

*Hoc opus eximium Franchorum scribere Carlus
Rex pius, egregia Hildgarda cum coniuge, iussit:
Quorum salvifico tueatur nomine vitas
Rex regum dominus, caelorum gloria,
Christus Ultimus hoc famulus studuit complere Godesscalc
Tempore vernali, transcensis Alpibus ipse*

*Urbem Romuleam voluit quo visere consul
Septies expletus fuerat centissimus annus,
Octies in decimo sol cumque cucurrerat anno,
Ex quo Christus Iesus saecla beaverat ortu,
Exsuerat totum et tetra caligine mundum.*⁵⁶

In dieser Handschrift fällt es nicht schwer, den hier erkennbaren Anspruch nachzuvollziehen. Weit mehr als zuvor, da die Minuskelschrift des Widmungsgedichts allgemein als eine Art programmatisch-kanonischer „Gründungstext“ der karolingischen Minuskel angesehen wird, was nach Ansicht von Michele C. Ferrari einer genauen historischen und paläographischen Überprüfung nicht standhält.⁵⁷ Dennoch besteht an dem hohen Anspruch kein Zweifel – ebenso wenig daran, dass dieser sich nicht in Form eines Stifter- oder Widmungsbilds äußert oder geäußert hat.

Text 3: Eginno

Das häufig übersehene Homiliar des Eginno von Verona⁵⁸ ist etwa gleichzeitig wie die Adahandschriften entstanden, und zwar nach aktuellen Forschungsergebnissen innerhalb einer bestehenden Tradition in Verona, und in engem Zusammenhang mit der Adagruppe.⁵⁹

Auf der ursprünglichen Titelseite steht ein schwer verständlicher Widmungstext (Abb. 3), der in Teilen metrische Anklänge zeigt:

*Arbiter excelsi poli pater futuri saeculi
Eginno praesuli tuo famulo
redde mercedem optimam
qui hunc librum scribere iussit
sanctaeque vaentris tui filii mariae cui te autore praesedit tradidi aeclesiae cuique
vitam tribuas aeternam salus[tem]que perpetuam.*⁶⁰

Ganz selbstverständlich wird immer angenommen, dass eine Art Ableger der Adagruppe nach Verona gelangt war, aber schon in den 1960er Jahren stellte Hans Belting fest, dass dieser Transfer eher umgekehrt verlaufen war⁶¹ – auch wenn Eginno ein vermutlich alemannischstämmiger Angehöriger des Karolingerhofs war. Belting argumentiert für die Vorbildhaftigkeit der norditalienischen Handschriften vor allem mit der langobardischen Tradition in der Wandmalerei.⁶² Auch der Eginno-Codex belegt demnach die Sicherung des Gedenkens durch das Wort und nicht das Bild, was den heutigen Bewohnern seines Altersruhesitzes auf der Reichenau offenbar nicht genügt: In Eginnos Gründung und Grablege Niederzell und andernorts auf der Insel wird das – fast porträthhaft charakterisierte – Augustinusbild als „Eginno“ präsentiert.⁶³

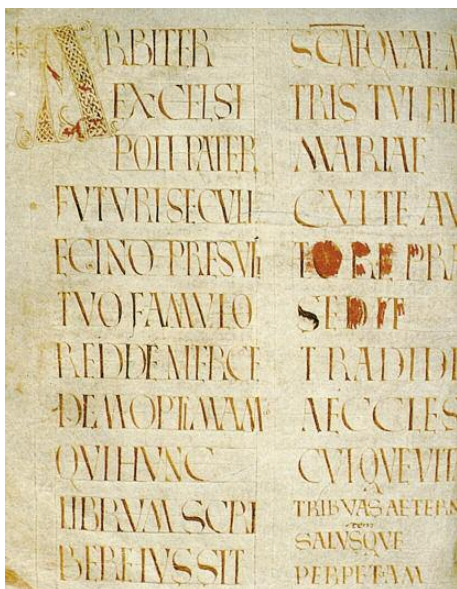


Abb. 3: Homiliar des Eginon von Verona, Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. Phillipps 1676, fol. 23v

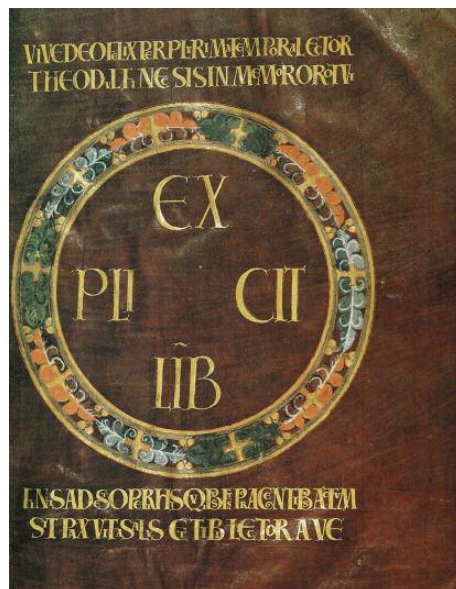


Abb. 4: Theodulfbibel, Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 3890, fol. 347r

Text 4: Theodulf

Auch der Hofgelehrte Theodulf von Orléans war auf das Andenken an seine Person bedacht, beispielsweise in seiner Bibel in Paris (Abb. 4):

Vive deo felix per plurima tempora, lector

Theodulfi nec sis immemor oro tui

[Explicit]

Finis adest operi his quibus est peragentibus actum

Sit pax vita salus et tibi lector ave

Codicis huius opus Theodulfus struxit amore

illius hic cuius lux benedicta tonat

Nam foris hoc gemmis auro splendet et ostro

*splendidiore tamen intus honore micat ...*⁶⁴

Auch in dem überlieferungsbedingt singulären Apsismosaik in der Privatkapelle in Germigny-des-Prés nennt sich der Stifter mit Namen.⁶⁵

Oraclum sanctum et cerubin hic aspice spectans

et testamenti en micat arca dei.

Haec cernens precibusque studens precare tonantem

*Theodulfum votis iungito queso tuis*⁶⁶

Der wortgewandte Westgote, der jetzt als Hauptverfasser des *Opus Karoli* (*Libri Carolini*, der karolingischen Staatsschrift gegen die bilderfreundliche Synode in Byzanz) nachgewiesen ist,⁶⁷ gilt gemeinhin als zwar ästhetisch sensibilisiert, aber strikt bilderfeindlich.⁶⁸ Diese Vorstellung resultiert aus der nur oberflächlich bekannten Staatsschrift und der bildlosen Natur seiner Bibeln und der „Ausnahme-Ikonographie“ der Bundeslade in Germigny, gerät jedoch wegen des nachweislich lückenhaften Erhaltungszustands beider gefährlich in die Nähe eines Zirkelschlusses.⁶⁹ Im Wort war Theodulf jedenfalls imstande, einige der farbigsten Porträts zu zeichnen, die vom karolingischen Hof überkommen sind: übertriebenes Herrscherlob und bitterster Zynismus, etwa im berühmten Carmen 25 mit dem kleinen, herumwuselnden Einhart, dem geschwätzigen und genussüchtigen Alkuin, dem dickköpfigen, bauchigen und hinkenden Wibot und vor allem dem erbärmlich verspotteten kleinen *scottus*, der ohne das rettende *c* ein *sottus* – ein Dummkopf – ist.⁷⁰ In dieser Hinsicht war er, eine Generation vor Einhart, ebenfalls ein Urheber eindrucksvoller, wenngleich nicht gemalter Bildnisse.

Für diese sollen nun ebenfalls vier Beispiele betrachtet werden, Beispiele, die vor allem die Fährnisse der Überlieferung ernüchternd verdeutlichen. Drei davon sind nicht erhalten, bei dem vierten fehlt die Möglichkeit, es zu identifizieren.

Bildnis 1: Römische Karlsbilder



Abb. 5: Rom, Apsismosaik im Triklinium Papst Leos III. im Lateran, Nachzeichnung in Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Barb. lat 2062, fol. 61r

Wie schon Percy Ernst Schramm ausführte, gibt es von Karl außer Münz- und Bullenbildern nur sekundäre Zeugnisse zweier römischer Bildnisse, die beide von Papst Leo III. in der Zeit um 800 in Auftrag gegeben wurden.⁷¹ An das Apsismosaik im leoninischen Lateranstriklinium (Abb. 5) erinnert die 1734 unter Papst Benedikt XIV. geschaffene Kopie auf der Piazza San Giovanni, an leicht verändertem Ort und um 180 Grad gedreht, nach einem schon 100 Jahre zuvor stark restaurierten Mosaik, dem einzigen Rest des damals bereits ruinösen Trikliniums.⁷² Die Apsis von Leos ambitioniertem Neubauprojekt Santa Susanna mit seiner Wiederbelebung der zu der Zeit bereits geschwundenen monumentalen Mosaikkunst wurde 1596 zerstört und ist in Nachzeichnungen belegt.⁷³ Dort ist Karl

als Stifter gezeigt, was er *de facto* nicht war, doch hebt Leo zumindest seine Rolle als Bündnispartner hervor. Ähnliches gilt für das Trikliniumsmosaik, in dem Karl von Petrus mit einem *vexillum* investiert wird.

Die beiden Mosaiken sind der Forschung wohlbekannt; hier sei nur mit Manfred Luchterhandt konstatiert,⁷⁴ dass nicht zufällig das erste mittelalterliche Herrscherbild in Rom auftritt, auf Betreiben des Papsts, der damit nicht nur auf die formal seit der Spätantike subsistierende Bildtradition des Stifterbilds verweist,⁷⁵ sondern vor allem die noch bis ins 8. Jahrhundert lebendige Tradition der Aufstellung und Huldigung von Bildern byzantinischer Kaiser aufgreift.⁷⁶ Mit deren Schwinden wuchs der Papst in die Rolle des eigentlichen Stadtherrn und dann in die des Stifters hinein, der dem Frankenherrscher erst in einem jetzt nicht mehr beweglichen, sondern ortsbeständigen Bildprogramm und danach auch realiter die Rolle der Kaiser übertragen konnte, und zwar in einem für ihn selbst günstigen Sinn.⁷⁷ Diese Bilder repräsentieren demnach erst in zweiter Linie den Frankenherrscher und in erster Linie den auftraggebenden Papst.

Bildnis 2: Mals

Wohlbekannt wegen der Singularität ihrer Überlieferung im prekären Medium Wandmalerei sind die beiden Stifterbilder an der Ostwand von St. Benedikt in Mals (Malles Venosta) im Vinschgau/Südtirol (Abb. 6).⁷⁸ Die links und rechts der Apsis angeordneten Figuren, repräsentative Stifterbildnisse, obendrein von herausragender Qualität, erinnern an die Verluste im Medium Wandmalerei, erfüllen aber ihre Memorialfunktion nicht mehr, weil nicht bekannt ist, wen sie darstellen. Zwar nennt Jean Wirth für den Geistlichen den Bischof Remedius von Chur und für den Ritter einen für 806 im Vinschgau belegten Grafen Hunfried; er datiert die Malereien in die Zeit nach der *divisio imperii* um 806.⁷⁹



Abb. 6: Stifterbild, Mals, St. Benedikt

Bei allem historisch-detektivischen Spürsinn bleibt jedoch unleugbar, dass Beischriften fehlen, die hier Eindeutigkeit schaffen würden.

Nur am Rand sei in diesem Zusammenhang auf die nahegelegene Stuckstatue Karls des Großen in Müstair eingegangen, die nicht mehr als karolingisch gilt,⁸⁰ auch wenn die Fragmente lebensgroßer Stuckfiguren im Westwerk von Corvey das Medium für das 9. Jahrhundert belegen.⁸¹

Bildnis 3: Godelgaudus

Die Buchmalerei bietet generell eine höhere Überlebenschance für Malerei, wie die späteren karolingischen Herrscherbilder zeigen. Sehr viel weniger bekannt sind dagegen die beiden im Folgenden vorzustellenden frühen Stifterporträts. Beide sind nur in Kopien überliefert, doch die kunsthistorische Präsenz von Kopien teilweise sogar zweiten Grades von verlorenen Handschriften wie dem Kalender von 354 und dem *Hortus Deliciarum* der Herrad von Landsberg zeigt, dass dies eigentlich nicht der Grund sein dürfte.

Das Sakramentar des Godelgaudus aus Saint-Remi in Reims, das dort 1774 verbrannte, von dem jedoch drei der ursprünglich fünf stehenden Figuren (Godelgaudus, Gregorius und Remigius, am Schluss zwei weitere stehende Figuren in Priesterge-

wändern) durch Beschreibungen und Nachzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert überliefert sind (Abb. 7), wurde 1977 von Florentine Mütterich vorgestellt und zuletzt von Martin Roland diskutiert.⁸² Das Titelbild auf fol. 2v zeigt den stehenden Stifter, der Widmungstext⁸³ gibt an, dass der Schreiber Lantpert den Codex im Auftrag des Dekans Godelgaudus zwischen 798 und 799 schrieb.⁸⁴ Es handelt sich um ein Stifterbild, das alle Wünsche erfüllt; es ist beschriftet, steht in eindeutigem Zusammenhang – aber es ist nicht mehr erhalten.



Abb. 7: Godelgaudus-Sakramentar, ehem. Reims, Saint-Remi, fol. 2v, nach Nicolas Hugues Ménard (1642)

Bildnis 4: Brun Candidus

Auf die Jahre 839–840 lässt sich eine sehr bedeutende, oft übersehene Fuldaer Heiligenvita datieren, die nur noch in einer Edition des 17. Jahrhunderts erhalten ist und auf die Gereon Becht-Jördens aufmerksam gemacht hat. Sie wurde von Brun Candidus (* ca. 770–780; † 845 im Kloster Fulda, als Urkundenschreiber dort 811 bis 813 belegt) verfasst, dem Bruder Reccheo (Modestus) gewidmet und wohl eigenhändig illuminiert.⁸⁵ Brun, der nicht mit dem Alkuinschüler Candidus Wizo zu verwechseln ist, war laut eigener Auskunft als Maler tätig, etwa in der Apsis der Fuldaer Stiftskirche.⁸⁶ Ist schon diese Selbstnennung eines sicher bedeutenden karolingischen Malers bemerkenswert, so gewinnt diese Tatsache besonderes Gewicht durch den Umstand, dass von dem im 30jährigen Krieg zerstörten Codex Unicus der Eigilsvita drei Nachstiche von Miniaturen erhalten sind, darunter ein Bild Bruns mit Modestus (Abb. 8).

Becht-Jördens legt dar, wie die originäre Darstellung von Eigils Vorgängerabt Ratger in seiner neuen Basilika fast einer politischen Karikatur gleichkommt: Ratger habe durch seinen überambitionierten Kirchenbau seiner Herde, dem biblischen Einhorn gleich, geschadet (Abb. 9). Dieses komplexe Bild, durch den Titel *metaphoram inducit poeta* eingeführt, würde man auch ohne das Wissen um Bruns Malertätigkeit dem Verfasser selbst zuweisen wollen, zumal es auf die enge Verklammerung des gesamten Zyklus mit einem Text verweist, der als *opus geminum* seinerseits Metrik und Prosa verbindet. Das dritte Bild (Abb. 10) zeigt das Ergebnis



Abb. 8: ehem. Fulda, Vita Aegil, Dedikationsbild, nach Christoph BROUWER (1612), S. 170



Abb. 9: ehem. Fulda, Vita Aegil, Abt Ratger, nach Christoph BROUWER (1612), S. 90



Abb. 10: ehem. Fulda, Vita Aegil, Adventus, nach Christoph BROUWER (1612), S. 170

der Klage der Brüder beim Kaiser, eine Szene, die vor allem verdeutlicht, dass der Zyklus wohl deutlich umfangreicher war. Nicht nur dieser, sondern auch ein weiterer Bilderzyklus in seiner früheren, nicht erhaltenen Baugulf-Vita stammte offenbar von Brun selbst. Das kombinierte Autor- und Widmungsbild (Abb. 8) war demnach sogar ein Selbstbildnis, das trotz seines nur sekundären Überlieferungszustands größere Bekanntheit verdienen würde.

Fazit: Karl der Große im Bild?

Nach diesem kurzen, exemplarischen Kassensturz sind einige Schlüsse möglich. Schon im Jahrhundert vor den frühesten überlieferten Stifterbildern gab es Entsprechendes in Gedichtform. Vereinzelt in Randgebieten überlieferte Bildnisse wie in Mals zeigen hohe Qualität und verweisen durch ihre isolierte Position und das Fehlen identifizierender Beischriften auf die Menge des Verlorenen. Wie die Bildnisse von Godelgaudus und Brun verdeutlichen, ist auch das vergleichsweise „sichere“ Medium der Buchmalerei von Verlusten betroffen. In der Ausführung sind inhaltlich wie technisch große Qualitätsunterschiede feststellbar. Bestimmte Traditionen überdauern die Zeiten relativ unverändert, andere verschwinden und müssen erst wieder neu erfunden werden.

Die eingangs gestellte Frage, ob Karl der Große Bildnisse von sich schaffen ließ, kann man wohl verneinen. Es ist nicht einfach alles verloren – in Anbetracht der zahlreichen bildnislosen Handschriften aus seinem Umkreis eine schwer zu haltende Vermutung –, sondern schlicht nie vorhanden gewesen. Das einzige Bild, bei dem mit einiger Sicherheit von einem Verlust auszugehen ist, dürfte die von Einhart erwähnte *imago* an Karls Wandgrab sein (Abb. 1). Es dürfte aber kaum eine Sitzstatue oder Statuette gewesen sein. Verlockend ist dagegen die Vorstellung von einer *imago clipeata* auf einer Grabplatte oder, wahrscheinlicher, auf dem Bogen des Arkosolgrabs wie in den Kanontafeln oder den Initialen mit Medaillons in der Adagruppe.⁸⁷ Selbst hat Karl offenbar nichts gestiftet, das den Thronbildern der beiden Folgegenerationen entspräche.

Wiederholt wurden diese Bilder mit Fürstenspiegeln in Zusammenhang gebracht, u. a. von William Diebold und Anne-Orange Poilpré.⁸⁸ Die Pflicht des idealen karolingischen Herrschers war diesen Lehrwerken zufolge u. a., sich durch moralische wie auch physische Stärke auszuzeichnen.⁸⁹ Dass sich Derartiges erst an die Söhne und Enkel des fast schon legendär verklärten Karl richtet, ist wohl kein Zufall. Im Gegensatz zu diesem sahen sich seine Nachfolger zum Teil in prekären und äußerst prekären politischen Situationen. Speziell Karl der Kahle, der spät geborene Enkel, musste um seine Position kämpfen.⁹⁰ Die repräsentative Darstellung der eigenen Person und Königswürde war einem solchen Mann ebenso wichtig wie seine „Erziehung“ zum rechten Herrscher seinen geistlichen Zeitgenossen. Sein Großvater dagegen war sich seines Andenkens offensichtlich auch ohne diese Bilder gewiss – und zwar mit Recht.

- 1 Zur nicht latinisierten Schreibung germanischer Namen mit -t vgl. Johannes DUFT, Ekkehardus-Ekkehart. Wie Ekkehart IV. seinen Namen geschrieben hat, in: *Variorum munera florum*, Festschrift für Hans F. Haefele, hg. von Adolf REINLE, u. a., Sigmaringen 1985, S. 89–90. Die Schreibung Ekkehart ist seither kanonisch; des Weiteren wären auch Folc-hardus und Burchardus zu Folkhart und Burkhart zu korrigieren. Vgl. auch Christine JAKOBI-MIRWALD, To find out all that I could about various matters and to make friends – Der Wissenschaftler und Geister-Erzähler M. R. James, in: *Kunst Kritik Geschichte*. Festschrift für Johann Konrad Eberlein, hg. von Johanna AUFREITER u. a., Berlin 2013, S. 423–442, hier S. 435 mit Anm. 52. Zuletzt erinnerte Lawrence Nees an die korrekte Schreibung des Namens *Godesscalc* (Gottes Schalk, Gottschalk) in Trier 2018 (nicht publiziert in den Tagungsakten – Michael EMBACH, Claudine MOULIN, Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK [Hg.], *Die Handschriften der Hofschule Kaiser Karls des Großen*. Individuelle Gestalt und europäisches Kulturerbe. Ergebnisse der Trierer Tagung vom 10.–12. Oktober 2018, Trier 2019 –, wo die korrigierte Schreibung von einigen Autoren aufgegriffen wird). Zur traditionellen Schreibung vgl. Fabrizio CRIVELLO u. a., *Das Godescalc-Evangelistar*. Eine Prachthandschrift für Karl den Großen, mit einem Vorwort von Florentine MÜTHERICH, Darmstadt 2011 (sic! direkt über dem Schriftzug mit zwei s).
- 2 Text und Übersetzung: Einhart, *Vita Karoli Magni* / Das Leben Karls des Großen, lat. und dt. hg., übers. und komm. von Evelyn SCHERABON FIRCHOW, Stuttgart 1968, 1981 (UB 1996), S. 44–45.
- 3 Grundlegend zum Stifterbild: Joachim PROCHNO, *Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei*. 1. Teil: Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (800–1100), Leipzig/Berlin 1929; Peter BLOCH, *Zum Dedikationsbild im Lob des Kreuzes des Hrabanus Maurus*, in: *Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr*, hg. von Kurt BÖHNER und Victor H. ELBERN, Düsseldorf 1962, Textbd. 1, S. 471–494; Martin ROLAND, *Zierschriften und Miniaturen als Mittel der „Selbstdarstellung“ von Stiftern*, in: Otto KRESTEN und Franz LACKNER, *Régionalisme et Internationalisme. Problèmes de Paléographie et de Codicologie du Moyen Age*, Wien 2008 (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters 5; *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 364), S. 205–225 (http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/dateien/Roland_Zierschriften-und-Miniaturen.pdf; 28.04.2019).
- 4 St. Paul im Lavanttal, Benediktinerstift, Museum, Bibl. Cod. 4,1 (Kapitulariensammlung, Oberitalien, um 800), fol. 1v, oft als Bildnis Karls des Großen bezeichnet; vgl. Percy Ernst SCHRAMM, *Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Großen*. Mit einem Anhang über die Metallbulln der Karolinger, Leipzig 1928, Reprint Hildesheim 1973 (Beiträge über die Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 29), Abb. 10; *Ausst.-Kat. Karl der Große – Charlemagne*. Bd. 1: *Orte der Macht*. Katalog (Aachen, Centre Charlemagne), hg. von Frank POHLE, Dresden 2014, Kat.-Nr. 076, S. 75 (P. Gerfried SITAR), „... die älteste bekannte Darstellung Kaiser Karls des Großen ... Für Karl den Großen spricht vor allem die Größe der Figur ...“; Identifikation m. E. ohne Beischrift nicht haltbar.
- 5 Vgl. Paul Ortwin RAVE, *Bildnis*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte* 2, München/Stuttgart 1939, S. 639–680 (<http://www.rdklabor.de/wiki/Bildnis>; 28.04.2019). Zum Theoderichstandbild vgl. Ernst HELLGARDT, *Agnellus von Ravenna und Walahfrid Strabo zum Reiterstandbild Theoderichs des Großen*, in: *Hvannadalir*. Beiträge zur europäischen Altertumskunde und mediävistischen Literaturwissenschaft. Festschrift für Wilhelm Heitzmann, hg. von Alessia BAUER und Alexandra PESCH, Berlin/Boston 2018, S. 135–175, bes. S. 151–175.
- 6 Paris, Louvre, Inv.-Nr. OA 8260, vgl. Danielle GABORIT-CHOPIN, *La statuette équestre de Charlemagne*, collection Solo, Paris 1999, n 13; Metzger *Reiterstatuette*, in: *Ausst.-Kat. Orte der Macht* (Anm. 4), Kat.-Nr. 009, S. 32–33 (Gunnar HEUSCHKEL), mit Lit.; William J. DIEBOLD, *Nos quoque morem illius imitari cupientes: Charles the Bald's Imitation and Evocation of Charlemagne*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 75, 1993, S. 271–300.
- 7 Vgl. Original – Kopie – Zitat. *Kunstwerke des Mittelalters und der Frühen Neuzeit: Wege der*

- Aneignung – Formen der Überlieferung, hg. von Wolfgang AUGUSTYN und Ulrich SÖDING, Passau 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 26), hier vor allem die Einleitung der Herausgeber (ebd., S. 1–14) und Christian FREIGANG, Überlegungen zum Begriff der ‚Imitatio‘ in der mittelalterlichen Architektur (S. 15–36); zur Architekturkopie der klassische Aufsatz von Richard KRAUTHEIMER, Introduction to an „Iconography“ of Medieval Architecture, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 5, 1942, S. 1–33, in der Übersetzung von Peter Seiler (Einführung zu einer Ikonographie der mittelalterlichen Architektur) mit den Postskripta von 1969 und 1987, in: Richard KRAUTHEIMER, *Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunstgeschichte*, Köln 1988, S. 142–197.
- 8 Anne-Orange POILPRÉ, *Le Portrait royal en trône sous le règne de Charles le Chauve, L’espace contraint de la royauté, in: L’image médiévale*, hg. von Cécile VOYER und Éric SPARHUBERT, Turnhout 2011, S. 325–393.
- 9 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 625, fol. 3v; Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. lat. 124, fol. 4v; vgl. Herrad SPILLING, *Opus Magnentii Hrabani Mauri in honorem sanctae crucis conditum. Hrabans Beziehung zu seinem Werk*, Frankfurt 1992 (Fuldaer Hochschulschriften, 18); Gereon BECHT-JÖRDENS, ‚Litterae illuminatae‘. Zur Geschichte eines literarischen Formtyps in Fulda, in: *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen*, hg. von Gangolf SCHRIMPF, Frankfurt am Main 1996 (Fuldaer Studien. Schriftenreihe der Theologischen Fakultät, 7), S. 325–364; Michele Camillo FERRARI, *Hrabanica. Hrabans De laudibus sanctae crucis im Spiegel der neueren Forschung*, in: ebd., S. 493–526.
- 10 Lothar-Evangeliar, Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 266, fol. 1v; Lothar-Psalter, London, British Library, Add. Ms. 37 769, fol. 4r; Martyrologium Wandalberti, Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. lat. 438, fol. 1v. Zum Lothar-Psalter vgl. ROLAND (Anm. 3), S. 207 mit Abb. 1. Zum Evangeliar vgl. ebd. S. 209–210, sowie Wolfgang Eric WAGNER, *Die liturgische Gegenwart des abwesenden Königs. Gebetsverbrüderungen und Herrscherbild im frühen Mittelalter*, Leiden 2010 (Brill’s Series on the Early Middle Ages, 19), S. 163–204.
- 11 Gebetbuch Karls des Kahlen, München, Schatzkammer der Residenz, Inv.-Nr. ResMü. Schk0004-WL, fol. 38v; Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat 1, fol. 423r; Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 1152, fol. 3v; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14000, fol. 5v; Rom San Paolo fuori le mura, Bibel (ohne Signatur), fol. 1v; hinzu kommt ein Porträt Karls des Kahlen auf der Cathedra Petri, vgl. Lawrence NEES, *A Tainted Mantle. Hercules and the Classical Tradition at the Carolingian Court*, Philadelphia 1991 (University of Pennsylvania Press, Middle Ages Series), Farbtaf. II. Zu den Herrscherbildern vgl. Robert DESHMAN, *The Exalted Servant: The Ruler Theology of the Prayerbook of Charles the Bald*, in: *Viator* 11, 1980, S. 385–471; Herbert L. KESSLER, *A Lay Abbot as Patron: Count Vivian and the first Bible of Charles the Bald*, in: *Committenti e produzione artistico-letteraria nell’alto medioevo occidentale*, Spoleto 1992 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull’alto medioevo, 39), Bd. 2, S. 647–679; Ndr. in: Ders., *Studies in Pictorial Narrative*, London 1994, S. 249–301; William J. DIEBOLD, *Verbal, Visual, and Cultural Literacy in Medieval Art: Word and Image in the Psalter of Charles the Bald*, in: *Word & Image* 8, 1992, S. 89–99; DIEBOLD (Anm. 6); ders., *The Ruler Portrait of Charles the Bald in the S. Paolo Bible*, in: *The Art Bulletin* 76, 1994, S. 6–18; ROLAND (Anm. 3); POILPRÉ (Anm. 8).
- 12 Vgl. dazu: Karl der Große als vielberufener Vorfahr. Sein Bild in der Kunst der Fürsten, Kirchen und Städte, hg. von Lieselotte E. SAURMA-JELTSCH, Sigmaringen 1994 (Schriften des historischen Museums, 19).
- 13 Vgl. z. B. Rainer WARLAND, *Das Brustbild Christi. Studien zur spätantiken und frühbyzantinischen Bildgeschichte*, Rom usw. 1986 (Römische Quartalschrift. Supplementheft 4); Hans BELTING, *Bild und Kult*, München 1990, v. a. S. 55–184; Rainer KAHSNITZ, *Ein Bildnis der Theophanu? Zur Tradition der Münz- und Medaillonbildnisse in der karolingischen und ottonischen Buchmalerei*, in: *Kaiserin Theophanu, Gedenkschrift ... zum 1000. Todesjahr der Kaiserin*, hg. von

- Anton VON EUW und Peter SCHREINER, Köln 1991, Bd. 2, S. 101–134; Christine JAKOBI-MIRWALD, Text – Buchstabe – Bild. Studien zur Entstehung der historisierten Initialen im 8. und 9. Jahrhundert, Berlin 1998, S. 112–116; Yvonne SCHMUHL, Das römische Porträt, in: Inkarnat und Signifikanz. Das menschliche Abbild in der Tafelmalerei von 200 bis 1250 im Mittelmeerraum, hg. vom Lehrstuhl für Restaurierung TUM u. a., München 2017 (Studien aus dem Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft, TU München; Veröffentlichungen des Zentralinstituts in München, 42; Schriften der Forschungsstelle Realienkunde, 3), S. 75–87, hier S. 84 mit Anm. 97–103; Christine JAKOBI-MIRWALD, „Is your picture really necessary?“ Die historisierten Initialen der Adagruppe, in: EMBACH/MOULIN/WOLTER-VON DEM KNESEBECK (Anm. 1), S. 213–235.
- 14 Plinius, *Naturalis historia* 35, 12–13, nennt drei Beispiele, die möglicherweise bis in die Zeit um 300 hinaufreichen, wenngleich nicht die genannte des Appius Claudius um 500 v. Chr. Für die nicht häufige Form des Ehrenbildes wurden auch griechische Vorbilder aus Delos benannt: vgl. Markus SEHLMIEER, Spätromische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit. Historizität und Kontext von Symbolen nobilitären Standesbewusstseins, Stuttgart 1999 (Historia. Einzelschriften, 130), S. 201–203, unter Bezug auf Walter Hatto GROSS, *Imago clipeata und εἰκὼν ἐνοπλος*, in: *Convivium. Beiträge zur Altertumswissenschaft. Konrat Ziegler zum siebzigsten Geburtstag*, Stuttgart 1954, S. 61–84.
- 15 Eine interessante Erwähnung im christlichen Kontext ist der zweite Brief Gregors d. Gr. an Secundus, in dem er davon spricht, dass er dem Empfänger zwei Schilde (*surtarias*) mit den Bildern Jesu, Mariä, Petri und Pauli schickt. *Gregorii registrum epistularum*, hg. von Dag NORBERG, Turnhout 1985, S. 148; *Corpus Christianorum Series Latina* 140, S. 1104–11; vgl. Thomas F. X. NOBLE, *Images, Iconoclasm, and the Carolingians*, Philadelphia 2009 (The Middle Ages Series), S. 148.
- 16 Lawrence NEES, *The Gundohinus Gospels*, Cambridge, Mass. 1987 (Medieval Academy of America Books, 95), zum Nimbus Christi in San Vitale, was allgemein zu seinem Postulat einer ravennatischen Vorlagehandschrift des 6. Jahrhunderts passt; vgl. die Rezension von George HENDERSON, in: *Speculum* 64, 1989, S. 471–473. Vgl. zum Nimbus: Marthe COLLINET-GUÉRIN, *Histoire du nimbe des origines aux temps modernes*, Paris 1961.
- 17 Fußmedaillons: *I(ohann) B(aptist) MT PT TM* (Maria, Theodolinde, hl. Theodo?). Vgl. Günther HASELOFF, *Der Tassilokelch*, München 1951 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 1); ders., Zum Stand der Forschung zum Tassilokelch, in: *Ausst.-Kat. Baiernzeit in Oberösterreich. Von Severin zu Tassilo* (Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum), hg. von Gunter DIMIT, Linz 1977; Volker BIERBRAUER, *Liturgische Gerätschaften aus Baiern und seinen Nachbarregionen in Spätantike und frühem Mittelalter*, in: *Ausst.-Kat. Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788* (München, Prähistorische Staatssammlung), hg. von Hermann DANNHEIMER, München 1988, S. 328–341; Renate PROCHNO, *Der Tassilokelch. Anmerkungen zur Forschungsgeschichte*, in: *Tassilo III. von Bayern: Großmacht und Ohnmacht im 8. Jahrhundert*, hg. von Lothar KOLMER und Christian ROHR, Regensburg 2005, S. 155–174; Egon WAMERS, *Tassilo III. oder Karl der Große? Zur Ikonographie und Programmatik des sogenannten Tassilokelch-Stils*, in: *Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Großen. Kloster St. Johann in Müstair und Churrätien* (Tagung 13–16. Juni 2012 in Müstair), hg. von Hans-Rudolf SENNHAUSER unter Mitarb. von Katrin ROTH-RUBI und Eckart KÜHNE, Zürich 2013 (Veröffentlichungen der Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – Hans-Rudolf Sennhauser), S. 427–450; *Tassilokelch*, in: *Ausst.-Kat. Karl der Große – Charlemagne*, Bd. 3: *Karls Kunst* (Aachen, Centre Charlemagne), hg. von Peter VAN DEN BRINK und Sarvenaz AYOOGHI, Dresden 2014, Kat.-Nr. 9 (P. Klaudius WINTZ).
- 18 Zur Problematik der Nomenklatur Adagruppe bzw. Hofschule vgl. JAKOBI-MIRWALD 1998 (Anm. 13), S. 153–164; JAKOBI-MIRWALD 2013 (Anm. 1), S. 435–436 mit Anm. 49–54. Auf der Trierer Tagung 2018 (vgl. Anm. 1) wurden auch die älteren Begriffe Adagruppe/Palastschule

- verwendet und der Koehlersche Hofschulbegriff explizit in Frage gestellt. Bei der Publikation der Beiträge (Anm. 1) behielt man ihn im Titel jedoch bei.
- 19 Dazu ausführlich sowie zu der Beobachtung, dass diese Form offenbar nicht weiterverfolgt wurde, vgl. JAKOBI-MIRWALD 1998 (Anm. 13), S. 126–135, und JAKOBI-MIRWALD 2019 (Anm. 13).
 - 20 Claudia SCHMÖLDERS, Die Totenmaske. Zum Reliquiar der Physiognomik, in: Tod, Jenseits und Identität. Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Thanatologie, hg. von Jan ASSMANN und Rolf TRAUZETTEL, Freiburg/München 2002, S. 173–193.
 - 21 Zu Grabbeigaben in unserem Zeitraum vgl. allg. Helen GEAKE, The Use of Grave-Goods in Conversion-Period England, c.600–c.850, Oxford 1997 (British Archaeological Reports).
 - 22 Annelies AMBERGER, Funeralinsignien, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte X, Lfg. 118, München 2014, Sp. 1176–1219 (<http://www.rdklabor.de/wiki/Funeralinsignien>; 28.04.2019); vgl. dies., Insignienverlust – Insignienbesitz. Krone und Ring als Funeralinsignien im Grab Kaiser Heinrichs IV. und Herodesbilder in Lambach, in: Frühmittelalterliche Studien 42, 2008, S. 189–228; dies., Der gekrönte Tod – der Tod und der Gekrönte. Die Krone als Symbol für die Herrschaft des Todes oder die Tugend des Königs?, in: L’art macabre 11, 2010, S. 9–32; dies., Funeralinsignien als bildhafte Zeichen im Todeskult europäischer Herrscher, Lindenberg 2020.
 - 23 Vgl. Gabriele BÖHM, Mittelalterliche figürliche Grabmäler in Westfalen von den Anfängen bis 1400, Münster/Hamburg 1993; Tanja MICHALSKY, Memoria und Repräsentation. Die Grabmäler des Königshauses Anjou in Italien, Göttingen 2000 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 157); Magdalene MAGIRIUS, Figürliche Grabmäler in Sachsen und Thüringen von 1080 bis um 1400, Esens 2002.
 - 24 Paul SCHOENEN, Epitaph, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte V, Stuttgart 1967, Sp. 872–921 (<http://www.rdklabor.de/wiki/Epitaph>; 28.04.2019).
 - 25 Chrodoara ist wohl identisch mit der in späteren Quellen erwähnten Oda von Amay († vor 643), deren Grabstein in den 1970er Jahren in der Kirche von Amay (Belgien) aufgefunden wurde; die Datierung um 730 ergibt sich unter anderem aus einem für Oda überlieferten Gedenkjahr 711. Inschrift: + *CHRODOARA NUBELIS / MAGNA ET INCLITIS / EX SUA SUBSTANCIA / DICTAVIT SANCTOARIA* +. Amay, St. Georges, in situ (unter Glas); vgl. Jacques WILLEMS, Le Sarcophage de Sancta Chrodoara en l’église collegiale Saint-Georges d’Amay, Amay 1978 (Cercle Archéologique Hesbaye-Condruz, 15); Jacques STIENNON, Le sarcophage de Sancta Chrodoara à Saint-Georges d’Amay. Essai d’interprétation d’une découverte exceptionnelle, in: Comptes-rendus des séances de l’Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 123e année, N. 1, 1979, S. 10–31; Le sarcophage de Sancta Chrodoara. 20 ans après sa découverte exceptionnelle (Actes du colloque international d’Amay 30 août 1997), hg. von Alain DIERKENS, Amay 2006 (Cercle Archéologique Hesbaye-Condruz 25, 2000–2001). Trapezoide Sarkophage sind im Maas- und Moselraum im 8. und 9. Jahrhundert belegt, meist ohne Verzierung; mit Verzierung: Willibrord-Sarkophag aus Echternach, Grabplatte von Faha b. Mettlach.
 - 26 Inschrift: *[V]E/[N]I/TE / [B]E//NE/DIC/TI//S(AN)C(T)A / CRVX / NOS / SALVA // POSTQVAM MARTYRIVM EXPLEVIT BONIFACIVS ALMVSMARTYR ET ANTISTES AETHERA CELSA PETENSDE FRESIA HVC VECTVVS CVM THECA HAC RITE LOCATVSSANGVINIS HIC PARTEM LIQVERAT HINC ABIENSDESUPER HVNC TVMVLVM HRABANVS CONDERE IVSSITAD LAVDEM SANCTI EXIGVVS FAMVLVSINDIGNVS PRAESVL VERNACVLVS ATTAMEN HVIVS PRO QVO TV LECTOR FUNDE PRECES DOMINO*. Mainz, St. Alban (?), 1. H. 9. Jahrhundert; Mainz, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Inv. Nr. PS 164; vgl. Ausst.-Kat. 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn (Paderborn, Städtische Galerie Am Abdinghof), hg. von Christoph STIEGEMANN und Matthias WEMHOFF, Mainz 1999, Bd. 2, Kat.-Nr. VII. 12, S. 444–446 (Winfried WILHELMY).
 - 27 Zu den Legenden um Karls Grab und Otto d. Gr. vgl. Christine JAKOBI-MIRWALD, Monasterium sancte marie... omni labore et sumptu quo potui edificavi – Der Heilige Karl der Große und

- seine Aachener Marienkirche, in: Hagiographie und Kunst. Der Heiligenkult in Schrift, Bild und Architektur, hg. von Gottfried KERSCHER, Berlin 1993, S. 179–194; zusammenfassend mit älterer Lit. jetzt Clemens M. M. BAYER, Das Grab Karls des Großen, in: Ausst.-Kat. Karl der Große – Charlemagne (Aachen, Centre Charlemagne), Bd. 2: Orte der Macht. Essays, hg. von Frank POHLE, Dresden 2014, S. 382–391; vgl. Ausst.-Kat. Orte der Macht (Anm. 4), S. 254–259 mit Kat.-Nr. 288–293.
- 28 *eadem die quo defunctus est, arcusque supra tumulum deauratus cum imagine et titulo exstructus. Titulus ille hoc modo descriptus est: Sub hoc conditorio situm est corpus karoli magni atque orthodoxi imperatoris, qui regnum Francorum nobiliter ampliavit et per annos XLVII feliciter rexit. Decessit septuagenarius anno Domini DCCCXIII indictione V Kal. Febr.*, Einhart 32 (Anm. 2), S. 38–39.
- 29 Karl der Große und sein Schrein in Aachen, hg. von Hans MÜLLEJANS, Aachen 1988. vgl. Ausst.-Kat. Orte der Macht (Anm. 4), S. 275–276 mit Kat. 306.
- 30 Nach Joseph BUCHKREMER, Das Grab Karls des Großen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 29, 1907, S. 68–210, war die 1788 beseitigte Karlsmemorie im Südostjoch des Sechzehneckes das ursprüngliche Karlsgrab (Rekonstruktionszeichnung nach dem Thronbild im Psalter Karls des Kahlen: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 1152, fol. 3v). Vgl. BAYER (Anm. 27), S. 390, Abb. 3; Ausst.-Kat. Orte der Macht (Anm. 4), Kat.-Nr. 293 (die spätere Rekonstruktionszeichnung Buchkremers von 1946).
- 31 *Journal historique de l'extraction des cercueils de plomb des rois, reines, princes, princesses, abbés et autres personnes qui avaient leurs sépultures dans l'église de l'abbaye royale de Saint-Denis en France du 12 octobre 1793 au 12 novembre 1793 et un supplément de quelques lignes pour la journée du 18 janvier 1794* (Digitalisat nach dem Bericht im Nationalarchiv unter <http://www2.culture.gouv.fr/Wave/image/archim/Pages/03185.htm>; 28.04.2019). Zum 18.10.: *On a ensuite au milieu du chœur, découvert la fosse de Charles le Chauve mort en 877 âgé de 54 ans. On n'a trouvé bien avant en terre qu'une espèce de baignoire qui renfermait un petit coffre où étaient les restes de ses cendres. Il était mort de poison en deça du mont Cenis aux confins de la Savoie à son retour de Rome dans une chaumière du village de Brios. Son corps fut mis en dépôt au prieuré de Nantua diocèse de Lyon d'où il fut transporté 7 ans après à St Denis.* Zum 19.10.: *Le soir à la chandelle on a ouvert le tombeau de pierre du Roi Dagobert mort en 638. Il avait plus de 6 pieds de long, la pierre était creusée pour recevoir la tête, qui était séparée du corps. On a trouvé un coffre de bois d'environ 2 pieds de long garni en dedans de plomb qui renfermait les ossements de ce prince et de Nanthilde sa femme morte en 642. Les ossements étaient enveloppés dans une étoffe de soie, les uns séparés des autres par une planche intermédiaire qui partageait le coffre en 2 parties. Sur un côté de ce coffre était une plaque de plomb avec cette inscription: HIC JACET CORPUS DAGOBERTI (ici se trouve le corps de Dagobert) Sur l'autre côté une lame de plomb portait: HIC JACET CORPUS NANTILDIS (ici se trouve le corps de Nanthilde) On n'a pas trouvé la tête de la Reine Nanthilde. Il est probable qu'elle sera resté dans l'endroit de leur première sépulture lorsque St Louis les en fait retirer pour les placer dans le tombeau qu'il leur fit élever dans le lieu où il se voit aujourd'hui.* Transkription <http://www.tradhistoire.com/pages/actualite/journal-de-l-exhumation-des-tombeaux-des-rois-de-l-abbaye-de-st-denis.html>; 28.04.2019).
- 32 Niklot KLÜSSENDORF, Numismatik und Geldgeschichte: Basiswissen für Mittelalter und Neuzeit, Peine 2015. Gute Arbeitswerkzeuge bieten digitale Münzkabinetts wie die der Staatlichen Museen Berlin (<http://www.smb-digital.de/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&moduleFunction=highlight&filterName=filter.collection.highlights.2000>; 28.04.2019), des Archäologischen Instituts der Universität Bonn (<http://www.antikensammlung-muenzen.uni-bonn.de>; 28.04.2019) oder des Züricher Money Museums (<https://www.moneymuseum.com>; 28.04.2019).
- 33 Auf der Tagung „Stand und Perspektiven der Historischen Grundwissenschaften“ der Ludwig-

- Maximilians-Universität München am 16./17. Februar 2018 war die Numismatik zwar mit einem Vortrag (von Hubert Emmerig, Wien) vertreten, aber in der Übersicht der Historischen Grundwissenschaften tauchte sie nicht auf (Paläographie, Diplomatik, Kodikologie, Chronologie, Aktenkunde, Genealogie, Sphragistik). Vgl. die Reihenfolge im ehemals grundlegenden Lehrbuch von Ahasver von BRANDT, *Werkzeug des Historikers*, Stuttgart usw. 1958 u. ö.: Histor. Geographie – Chronologie – Genealogie – Quellenkunde – Paläographie – Diplomatik – Heraldik – Sphragistik – Numismatik.
- 34 Münzen waren bereits in der Antike Sammlungsobjekte; viele heutige Münzsammlungen und -kabinette reichen bis zu Sammlungen der Renaissance zurück.
 - 35 Vgl. interaktiver Katalog des Berliner Münzkabinetts (<https://ikmk.smb.museum/home?lang=de>; 28.04.2019).
 - 36 Constantina KATSARI, *The Roman Monetary System. The Eastern Provinces from the First to the Third Century AD*; Cambridge 2011, S. 177.
 - 37 Vgl. z. B. Philip GRIERSON und Mark BLACKBURN, *Medieval European Coinage. 1, The Early Middle Ages*, Cambridge 1986; Bernd KLUGE, *Nomen imperatoris und Christiana religio. Das Kaisertum Karls des Großen und Ludwigs des Frommen im Licht der numismatischen Quellen*, in: *Ausst.-Kat. Kunst und Kultur der Karolingerzeit* (Anm. 26), Bd. 3 Beiträge, S. 82–90 mit ausführlicher Literatur.
 - 38 Einseitig geprägte Metallscheiben 5./6. Jahrhundert, vermutlich mit Amulettfunktion; vgl. Karl HAUCK und Klaus DÜWEL, *Goldbrakteaten aus Sievern: spätantike Amulett-Bilder der „Dania Saxonica“ und die Sachsen-„Origo“ bei Widukind von Corvey*, München 1970; Morten AXBOE u. a., *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Ikonographischer Katalog 3 Bde. in 7 Teilen*, München 1985–1989 (Münstersche Mittelalter-Schriften, 24); Alexandra PESCH, *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Thema und Variation*, Berlin/New York 2007 (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd. 36).
 - 39 Vgl. *Ausst.-Kat. Kunst und Kultur der Karolingerzeit* (Anm. 26), Bd. 1, Kat.-Nr. II 19–27, S. 65–68 (Bernd KLUGE), sowie S. 82–90; KLUGE (Anm. 37), S. 82–90; *Ausst.-Kat. Orte der Macht* (Anm. 4), Kat.-Nr. 068, S. 69 (Nicole SOMMERFELD).
 - 40 St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 731 (Lyon, dat. 793, Schreiber Wandalgarius), p 19,111 (Lex Romana Visigothorum, Lex Salica, Lex Alamannorum, <http://www.e-codices.ch/en/csg/0731/111>; 28.04.2019).
 - 41 Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 12048 (Diözese Meaux, ca. 780, <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b60000317/f1.image>; 28.04.2019). Vgl. zuletzt Eric PALAZZO, *Graphic Visualization in Liturgical Manuscripts in the Early Middle Ages, The Initial „O“ in the Sacramentary of Gellone*, in: *Graphic Devices and the Early Decorated Book*, hg. von Michelle P. BROWN u. a., Woodbridge 2017, S. 63–79.
 - 42 Erhalten in ca. 30 Prägungen, Entstehungsort und -zeit umstritten; vgl. Ernest GARIEL, *Les monnaies royales de France sous la race carolingienne. Partie 2*, Straßburg 1883, S. 277 Nr. 55 Taf. 45 (als Karl der Kahle); Philip GRIERSON, *Money and Coinage under Charlemagne*, in: *Karl der Große*, Bd. 1: *Persönlichkeit und Geschichte*, hg. von Wolfgang BRAUNFELS, Aachen 1965, Taf. 2,28; Karl F. MORRISON und Henry GRUNTHAL, *Carolingian Coinage*, in: *Numismatic Notes and Monographs* 158, 1967, Nr. 319; Bernd KLUGE, *Die Bildnispfennige Karls des Großen*, in: *Moneta mediaevalis. Studia numizmatyczne i historyczne ofiarowane Profesorowi Stanisławowi Suchodolskiemu w 65. rocznicę urodzin*, Warschau 2002, Nr. 11; ders., *Numismatik des Mittelalters*, Berlin/Wien 2007, Nr. 215; ders., *Am Beginn des Mittelalters. Die Münzen des karolingischen Reiches 751–814*, in: *Das Kabinett* 15, 2014, Nr. 247; *Ausst.-Kat. Orte der Macht* (Anm. 4), Kat.-Nr. 177, S. 151–152 (Bernd KLUGE).
 - 43 Vgl. eine Porträtmünze König Offas von Mercia (c. 780–93) mit einem Antoninianus von Tacitus, beide Fitzwilliam Museum Cambridge: *Ausst.-Kat. „I turned it into a Palace“*. Sydney Cockerell and the Fitzwilliam Museum (Cambridge, Fitzwilliam Museum), hg. von Stella

- PANAYOTOVA, Cambridge 2008, S. 92–93; vgl. grundlegend Anna GANNON, *The Iconography of Early Anglo-Saxon Coinage. Sixth to Eighth Centuries*, Oxford 2003 (Dank an Stella Panayotova und Heather Pulliam für die Hinweise).
- 44 Nachzeichnungen wegen schlechten Zustands; vgl. Percy Ernst SCHRAMM, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190*, Neuaufl. hg. von Florentine MÜTHERICH, München 1983; dazu Hans-Martin SCHALLER, Rezension, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 40, 1984, S. 680; SCHRAMM (Anm. 4), S. 3–20; Hubert MORDEK, *Von Paderborn nach Rom – der Weg zur Kaiserkrönung*, in: *Ausst.-Kat. Kunst und Kultur der Karolingerzeit* (Anm. 26), Bd. 3, S. 47–54, Abb. S. 52: Nachzeichnung von F. Le Blanc (1689); Manfred LUCHTERHANDT, *Famulus Petri: Karl der Große in den römischen Mosaikbildern Leos III.*, in: ebd., S. 58: Nachstich von A. Vetault, Tours 1877; P. E. SCHRAMM und D. BULLOUGH, *Imagines rerum and their Significance in the Early Medieval West*, in: *Studies in Memory of David Talbot Rice*, hg. von Giles ROBERTSON und George HENDERSON, Edinburgh 1975, S. 223–276.
- 45 Vgl. die Trierer Bronzenummi Konstantins im Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin, Vorderseite: CONSTAN-TINVS AVG. Panzerbüste des Constantinus I. mit Helm in der Brustansicht nach r. Rückseite: BEATA TRAN-QVILLITAS // PTR Entst. 321 n. Chr. in Trier; Dieter ALTEN und Carl-Friedrich ZSCHUCKE, *Die römische Münzserie Beata Tranquillitas in der Prägestätte Trier 321–323*, Trier 2004 (*Kleine Reihe Trierer Münzfreunde e.V.*, 13), S. 34, Nr. 74 (321–322 n. Chr.). Die bekannten Münzbilder Konstantins en-face oder im Dreiviertelprofil sind Medaillons, keine Münzen.
- 46 KLUGE (Anm. 37), S. 87, Abb. 8.
- 47 Vgl. JAKOBI-MIRWALD 1998 (Anm. 13), S. 224 f.; vgl. Ilka MESTEMACHER, *Images of Architecture and Materials: The Miniatures of the Soissons Gospels*, in: EMBACH/MOULIN/WOLTER-VON DEM KNESEBECK (Anm. 1), S. 39–67. Auf die Ausstattung späterer Rahmen in der ottonischen Buchkunst geht jetzt ein: Ursula PRINZ, *Die Ornamentik der ottonischen Kölner Buchmalerei. Studien zum Rahmenwerk*, Köln 2018 (*Libelli Rhenani. Schriften der Erzb. Diözesan- u. Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- u. Landesgeschichte sowie zur Buch- u. Bibliotheksgeschichte*, 71).
- 48 Janet NELSON, *Literacy in Carolingian Government*, in: *The Uses of Literacy in Early Medieval Europe*, hg. von Rosamond MCKITTERICK, Cambridge 1990, S. 258–296, hier S. 271.
- 49 DIEBOLD 1992 (Anm. 11), S. 89–99, vor allem S. 95.
- 50 Rosamond MCKITTERICK, *The Carolingians and the Written Word*, Cambridge 1989, S. 227–232.
- 51 Autun, Bibliothèque municipale, Ms. 3, Vosevio (?) Ostfrankreich, Burgund?) 754–55 (Digitalisate bei Initiale: <http://initiale.irht.cnrs.fr/codex/339> sowie Bibliothèque virtuelle des manuscrits médiévaux: <https://bvmm.irht.cnrs.fr/iiif/21553/canvas/canvas-1936741/view>; beide 28.04.2019). Zur Hs. Jean PORCHER, *Les manuscrits à peintures en France du VII^e au XII^e siècle*, Paris 1954, S. 7–8; NEES (Anm. 16); Michelle P. BROWN, *The Book of Cerne: Prayer, Patronage, and Power in Ninth-century England*, London 1996, S. 150; Lawrence NEES, *Early Medieval Art*, Oxford 2002; Claire MAITRE u. a., *Catalogue des manuscrits d’Autun: Bibliothèque Municipale et Société Eduenne*, Turnhout 2004, S. 9–13; NOBLE (Anm. 15), S. 139. Zur Lokalisierung vgl. Marese Girard SENNHAUSER, *Der Liber Viventium Fabariensis. Das Memorialbuch von Pfäfers in neuer Sicht – Eine Skizze*, in: SENNHAUSER (Anm. 17), S. 340–341: das elsässische Kloster Münster im Gregoriental, entsprechend Bruckner, *Regesten* (ebd. Anm. 26) in der Lesung *Vosevio* als Verschreibung aus *Vogesio*. Saverio LOMARTIRE, *Architettura e decorazione dell’alto medioevo nell’Italia settentrionale – una svolta sotto Carlomagno* in: SENNHAUSER (Anm. 17), S. 345–372; Katrin ROTH-RUBI, *Zum Motivschatz der churrätischen Marmorskulptur im Mittelalter*, in: ebd., S. 403–426; Lawrence NEES, *Design, Default or Defect in Some Perplexing Represented Books*, in: *Imago libri. Représentations carolingiennes du livre*, hg. von Charlotte DENOËL u. a., Turnhout 2018 (*Bibliologia* 47), S. 71–78, 282–291.
- 52 NEES (Anm. 16), S. 214–217.
- 53 Fol. 186r. Transkription des Texts (nach der fehlerhaften Angabe in *Catalogue Collectif de*

- France, https://ccfr.bnf.fr/portailccfr/jsp/public/index.jsp?record=eacdcgm%3AEADC%3AD01010002&failure=%2Fjsp%2Fpublic%2Ffailure.jsp&action=public_direct_view&success=%2Fjsp%2Fpublic%2Findex.jsp&profile=public; 28.04.2019) Verf.
- 54 NEES (Anm. 16), S. 2, Anm. 4. Vgl. jetzt zur Entstehung des ausgestatteten Buchs in den 680er Jahren: ders., *From Ancient to Medieval Books. On Reading and Illuminating Manuscripts in the Seventh Century*, in: *Books and Readers in the Premodern World*, Festschrift für Harry Gamble, hg. von Karl SHUVE, Atlanta 2018 (*Writings from the Greco-roman World Supplement*, 12), S. 69–98.
- 55 Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. nouv. acq. lat. 1203 (<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b6000718s; 28.04.2019>); vgl. Bruno REUDENBACH, *Das Godescalc-Evangelistar. Ein Buch für die Reformpolitik Karls des Großen*, Frankfurt 1998 (Fischer Taschenbuch 12177); CRIVELLO u. a. (Anm. 1); Christoph WINTERER, *Das Wort Gottes in ruhmvollem Glanz blinkend. Kunst im Umkreis Karls des Großen*, in: Michael IMHOF und Christoph WINTERER, *Karl der Große. Leben und Wirkung, Kunst und Architektur*, Petersberg ²2013, S. 76–117, hier S. 79–85; *Ausst.-Kat. Karl der Große – Charlemagne*, Bd. 3: *Karls Kunst 2014* (Anm. 17), S. 217–219, 221 (Charlotte DENOËL).
- 56 Fol. 126v–127r. Text: *Poetae latini aevi Carolini*, Bd. 1, hg. von Ernst DÜMLER, Berlin 1881 (*Monumenta Germaniae Historica. Poetae latini medii aevi*, 1), S. 94–95, VII; Übers. REUDENBACH (Anm. 55).
- 57 Ferrari hält die verbreitete Ansicht, der Hof Karls des Großen habe eine Standardisierung unter anderem der Schrift durchgesetzt, für anachronistisch, nicht dokumentiert und von einem reisenden Hof, an dem sich die angeblich prägenden Hofgelehrten jeweils nur kurze Zeit aufhielten, gar nicht zu leisten (z. B. Vortrag anlässlich der *SCRIPTO Summer School St. Gallen*, 04.07.2018). Mit Luigi Schiaparelli und Alessandro Pratesi sieht er die Entwicklung eher als das Ergebnis eines kulturellen Austauschs einiger Elitezentren, die bereits im 8. Jahrhundert auf der Achse Verona-Chur-St. Gallen begannen, im 9. Jahrhundert z. B. in Tours, Corbie und Fulda fortbestanden und u. a. gemeinsam zur Typisierung der Schrift geführt haben. Die Vorstellung v. a. Bernhard Bischoffs von einer sofortigen, zentral gesteuerten Verbreitung von Zucht, Ordnung und Harmonie setze mechanische Vervielfältigung voraus und sei zudem vom Hintergrund der Nationalismen des 19. Jahrhunderts geprägt. Vielmehr hätten sich die Charakteristika der karolingischen Minuskel (Lesbarkeit, klare Struktur, rationalisierter Schriftspiegel, Standardisierung, Konzentration der Schrift auf das Mittelband) erst in den Folgegenerationen durchgesetzt, z. B. in der *St. Galler Isidor-Handschrift 236* (um 860/70). Auf der Tagung in Trier 2018 (Anm. 1) wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Standardisierung nicht wesentlich vor der Mitte des 9. Jahrhunderts zu beobachten ist (Laura Pani, Udine) und von einem „uniformierenden“ Impetus in der Zeit um 800 keine Rede sein kann (David Ganz, Cambridge).
- 58 Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. Phill. 1676 (Verona, um 800); vgl. Joachim KIRCHNER, *Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen und des Initialschmuckes in den Philipps-Handschriften*, Leipzig 1926 (*Beschreibende Verzeichnisse der Miniaturen-Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin* 1), S. 6–9; PROCHNO (Anm. 3), S. 1–2 m. Abb. 1–2 (m. unnötiger Unterscheidung in Widmungs- und Autorenbilder); Katharina BIERBRAUER, *Egino-Codex*, in: *Lexikon des Mittelalters* 3, München 1986, Sp. 1613; Michael CAMILLE, *Word, Text, Image and the Early Church Fathers in the Egino Codex*, in: *Testo e immagine nell’alto medioevo*, Spoleto 1994 (*Settimane di studio del Centro italiano di studi sull’alto medioevo*, 41), Bd. 1, S. 65–94; John MITCHELL, *The Display of Script and the Uses of Painting in Longobard Italy*, in: ebd., Bd. 2, S. 887–954, hier S. 938–939; ders., *Artistic Patronage and Cultural Strategies*, in: *Towns and Their Territories Between Late Antiquity and the Early Middle Ages*, hg. von Gian Pietro BROGIOLO u. a., Leiden 2000, S. 347–370, zu Egino: S. 366. Vgl. auch Walter BERSCHIN und Alfons ZETTLER, *Egino von Verona. Der Gründer von Reichenau-Niederzell (799)*, Stuttgart 1999; ders., *Die karolingischen Bischöfe von Verona I. Studien zu*

- Bischof Egino († 802), in: *Historia archaeologica: Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag*, hg. von Sebastian BRATHER u. a., Berlin/New York 2009, (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 70), S. 363–385, zu Egino: S. 382.
- 59 Hans BELTING, Probleme der Kunstgeschichte Italiens im Frühmittelalter, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1, 1967, S. 94–143.
- 60 Fol. 23v. Transkription Verf.
- 61 BELTING (Anm. 59), S. 126–129.
- 62 Ebd., zustimmend MITCHELL 1994 (Anm. 58), S. 938–939. MITCHELL 2000 (Anm. 58) geht sogar davon aus, dass der Egino-Codex alleiniger „Überlebender“ einer Gruppe von Prachthss. des langobardischen Hofes gewesen sein könnte, von deren Vorbild sich die Adagruppe ableitet; m. E. unwahrscheinlich. Nach Mitchell argumentierte Lawrence Nees auf einer Tagung der College Art Association Los Angeles, Februar 1999, für eine Entstehung des Egino-Codex am karol. Hof innerhalb der Adagruppe.
- 63 Offenbar nach Timo JOHN und Konrad RAINER, Spuren der Mönche auf der Insel Reichenau im Bodensee, Lindenberg 2008, S. 37 mit Abb. von fol. 18v („Egino – hier als lehrender Bischof mit Schülern der Domschule“ ...).
- 64 Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 3890, fol. 347r (Explicit-Zierseite) und 348v („Theodulfi versus“). Transkription Verf. nach: Theodulfi Carmina 41,1–2, in: DÜMLER (Anm. 56), S. 532–540; Theodulf of Orleans, The Verse, übers. und eingel. von Theodore M. ANDERSSON u. a., Tempe, Az. 2014, S. 127–136.
- 65 Die Kapelle wurde im 19. Jahrhundert weitgehend neu gebaut, das Apsismosaik dazu abgenommen. Früheste Erwähnung in *Catalogus Abbatum Floriacensium ad a. 788–818* (aus Hs. 9./10. Jahrhunderts ediert, Liste endet mit Theodulf, ist aber wohl später entstanden: Germigny ist bereits einmal abgebrannt und ‚Gloria laus‘ bereits verbreitet): *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 15,1, Berlin 1887 (O. HOLDER-EGGER), S. 500f.: *Quartus decimus abbas Teodulphus annos 19 et dimidium. Qui a gloriosissimo imperatore Karolo ex Hesperia propter erudicionis scientiam, qua pollebat, in Gallias adductus, Floriacensibus abbas et Aurelianensibus datus est pontifex ... Deinde Germaniacus dicitur villa tribus a nostro monasterio distans milibus ... In hac igitur idem Theodulfus abbas et episcopus ecclesiam tam mirifici operis construxit, ut nullum in tota Neustria inveniri possit aedificii opus, quod ei, antequam igne cremaretur, valerit aequari. Totam namque archuato opere eandem extruens basilicam, ita floribus gipseis atque musivo eius venustavit interiora, pavementum quoque marmoreo depinxit emblemate, ut oculi intuentium vix grata saciarentur specie. ... Cherubin glorie obumbrantia propiciatorium super altare ipsius artificiosissimo magisterio expressum his decoravit versibus: [Oraculum sanctum ...]; die Quelle beschreibt bereits den Zustand nach einem Brand. Vgl. André GRABAR, Les mosaïques de Germigny-des-Prés, in: *Cahiers archéologiques* 7, 1954, S. 179–183; May VIEILLARD-TROIEKOUROFF, Germigny-des-Prés. L’oratoire privé de l’abbé Théodulphe, in: *Dossiers de l’archéologie* 30, 1978, S. 40–49; Elisheva REVEL-NEHER, Antiquus populus, novus populus: Jerusalem and the People of God in the Germigny-des-Prés Carolingian Mosaic, in: *The Real and Ideal Jerusalem in Jewish, Christian and Islamic Art. Studies in honour of Bezalel Narkiss*, hg. von Bianca KÜHNEL, Jerusalem 1998 (*Jewish Art* 23–24), S. 54–66; Ann FREEMAN und Paul MEYVAERT, The Meaning of Theodulf’s Apse Mosaic at Germigny-des-Prés, in: *Gesta* 40, 2001, H. 2, S. 125–139, erneut in Paul MEYVAERT, *The Art of Words: Bede and Theodulf, Aldershot* 2008, Nr. VIII; Lawrence NEES, Theodulf’s mosaic at Germigny, the Sancta Sanctorum in Rome, and Jerusalem, in: *Discovery and Distinction in the Early Middle Ages, Festschrift für John J. Contreni*, hg. von Cullen J. CHANDLER und Steven STOFFERAHN, Kalamazoo 2013, S. 187–211; Anne-Orange POILPRÉ, Le décor de l’oratoire de Germigny-des-Prés. L’authentique et le restauré, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 41, 1998, S. 281–291; Ausst.-Kat. *Lumières de l’an mil en Orléanais. Autour du millénaire d’Abbon de Fleury* (Orléans, Musée des Beaux-Arts), Turnhout 2004, S. 126–128.*

- 66 Transkription Verf.
- 67 *Opus Caroli regis contra synodum (libri Carolini)*, hg. von Ann FREEMAN und Paul MEYVAERT, Hannover 1998 (Monumenta Germaniae Historica. Concilia aevi Karolini 2, [4] = Suppl. 1), (http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000639_00002.html?sortIndex=020:040:0002:020:00:00&zoom=0.75; 28.04.2019); Helmut FELD, *Der Ikonoklasmus des Westens*, Leiden u. a. 1990, S. 14–20, zu Germigny: S. 20–22, zu Hadrians Antwort S. 22–25; Thomas F. X. NOBLE, *Tradition and Learning in Search of Ideology: The Case of the Libri Carolini*, in: *The Gentle Voices of Teachers: Aspects of Learning in the Carolingian World*, hg. von Richard E. SULLIVAN, Columbus 1995, S. 227–260; Susan A. RABE, *The Mind's Eye: Theological Controversy and Religious Architecture in the Reign of Charlemagne*, in: *Medieval Liturgy. A Book of Essays*, hg. von L. LARSON-MILLER, in *Garland Medieval Casebooks 18* (Garland Reference Library of the Humanities, 1884), New York 1997, S. 235–266; NOBLE (Anm. 15), passim, v. a. S. 158–243. Zum *Opus Caroli* vgl. das Forschungsprojekt „Bildkritik und pragmatische Bildkultur im europäischen Mittelalter“: Die Libri Carolini und die karolingische Bildkunst (Peter SEILER, *Die Legitimität [bild]künstlerischer ornamenta in den Libri Carolini*, in: EMBACH/MOULIN/WOLTER-VON DEM KNESEBECK [Anm. 1], S. 187–211).
- 68 Vgl. z. B. NOBLE (Anm. 15), S. 224: „If he was an iconophobe, he was no philistine, no primitive. His sensibilities were elegant to a high degree. He had a ‚connoisseur’s interest’ in figurative subjects.“
- 69 Dazu ausführlicher JAKOBI-MIRWALD 2019 (Anm. 13), S. 295.
- 70 C. 25, *Ad Carolum regem*, vgl. DÜMMLER (Anm. 56), S. 483–489. Zu Theodulfs schriftlichem Œuvre vgl. Dieter SCHALLER, *Philologische Untersuchungen zu den Gedichten Theodulfs von Orléans*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 18, 1962, S. 13–91; ders., *Vortrags- und Zirkulardichtung am Hof Karls des Großen*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 6, 1970, S. 14–36; Elisabeth DAHLHAUS-BERG, *Nova antiquitas et antiqua novitas. Typologische Exegese und isidorianisches Geschichtsbild bei Theodulf von Orléans*, Köln/Wien 1975 (Kölner Historische Abhandlungen 23); dazu Janet L. NELSON, *Rezension*, in: *Revue belge de philologie et d’histoire*, 65, 1978, S. 90–93; NEES (Anm. 11); Ann FREEMAN, *Theodulf of Orléans. Charlemagne’s Spokesman Against the Second Council of Nicaea*, Aldershot 2003 (Aufsatzsammlung mit engl. Fassung der Einleitung zur *Monumenta Germaniae Historica*-Edition 1998). Theodulfs Gedichte jetzt annähernd metrisch übersetzt von ANDERSSON u. a. (Anm. 64), unter Nutzung der unveröffentlichten Prosaübersetzung von Nikolai A. ALEXANDRENKO, *The Poetry of Theodulf of Orleans. A Translation and Critical Study*, Ph. Diss. (masch.) Tulane Univ. 1971.
- 71 Grundlegend Peter CLASSEN, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums*, hg. von Horst FUHRMANN und Claudia MÄRTL, Sigmaringen 1988 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 9). Zu den Bildern Cäcilia DAVIS-WEYER, *Das Apsismosaik Leos III in S. Susanna. Rekonstruktion und Datierung*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 28, 1965, S. 177–194; SCHRAMM (Anm. 44); SCHRAMM (Anm. 4); Manfred LUCHTERHANDT, *Famulus Petri. Karl der Große in den römischen Mosaikbildern Leos III.*, in: *Ausst.-Kat. Kunst und Kultur der Karolingerzeit* (Anm. 26), S. 55–70, mit umfassender Literatur; vgl. im dazugehörigen Aufsatzband: Ursula NILGEN, *Die römischen Apsisprogramme der karolingischen Epoche. Päpstliche Repräsentation und Liturgie*, in: ebd., Bd. 3, S. 542–549.
- 72 Durch Kardinal Barberini 1625 als Ädikula rekonstruiert, vgl. LUCHTERHAND (Anm. 71), S. 60–63, Abb. 5 und 6.
- 73 Panvinio, *Ciacconio*, 16. Jh., vgl. LUCHTERHAND (Anm. 71), S. 55–58.
- 74 LUCHTERHANDT (Anm. 71).
- 75 Peter BLOCH, *Bildnis im Mittelalter. Herrscherbild – Grabbild – Stifterbild*, in: *Ausst.-Kat. Bilder vom Menschen in der Kunst des Abendlandes* (Berlin, Neue Nationalgalerie), hg. von Stephan WAETZOLD, Berlin 1980, S. 105–142. Antike und spätantike Widmungsbilder sind zahlreich er-

- halten, z. B. im Wiener Dioskurides, und dem Rabula-Evangelistar, thronende Herrscherbilder zeigen der Filocaluskalender und die Konsulardiptychen.
- 76 LUCHTERHANDT (Anm. 71), S. 55, 57, 69.
- 77 Ebd., S. 69.
- 78 Jean WIRTH, Die Bildnisse von St. Benedikt in Mals und St. Johann in Münstair, in: Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst, hg. von Hans-Rudolf MEIER u. a., Berlin 1995, S. 76–90.
- 79 Ebd., S. 78–79.
- 80 Christian BEUTLER, Bildwerke zwischen Antike und Mittelalter. Unbekannte Skulpturen aus der Zeit Karls des Großen, Düsseldorf 1964, S. 117–142; zuletzt: Ausst.-Kat. Orte der Macht (Anm. 4), Kat.-Nr. 294, S. 265 (Jürg GOLL), Datierung: „12. Jh. (?)“. Überzeugend dagegen m. E. Christian BEUTLER, Statua. Die Entstehung der nachantiken Statue und der europäischen Individualismus, München 1982; dazu: Manfred FATH, Der ‚Seligenstädter Lavaboträger‘, in: Mainzer Zeitschrift 79/80, 1984/85, S. 71–75; Françoise MONFRIN, in: Bulletin monumental 142–144, 1984, S. 473–474. In beiden Rezensionen geht die Kritik m. E. an der Argumentation vorbei.
- 81 Die Stücke wurden bereits 1960/1961 im Hauptgeschoss des Westwerks entdeckt (und gelagert); die Sinopien 1992: Ausst.-Kat. Kunst und Kultur der Karolingerzeit (Anm. 26), Bd. 2, Kat. VIII 58, S. 576–578 (Hilde CLAUSSEN); Sinopien und Stuck im Westwerk der karolingischen Klosterkirche von Corvey, hg. von Joachim POESCHKE, Münster 2002; Sveva GAI u. a., Geschichte und Archäologie, Mainz 2012 (Die Klosterkirche Corvey, Bd. 1); Hilde CLAUSSEN und Anna SKRIVER, Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit, Mainz 2007 (Die Klosterkirche Corvey, Bd. 2).
- 82 Zu der 1774 verbrannten Bibliothek von St. Remi in Reims vgl. Klaus GAMBER, Codices liturgici latini antiquiores, Bd. 2, Fribourg 1968 (Spicilegii Friburgensis Subsidia, 1,2), Sigle 862, S. 394–395; Wilhelm KÖHLER und Florentine MÜTHERICH, Die Schule von Reims 1: Von den Anfängen bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts, Berlin 1994 (Die karolingischen Miniaturen, 6/1), S. 55–57 und Taf. 1a; Florentine MÜTHERICH, Das Godelgaudus-Sakramentar. Ein verlorenes Denkmal aus der Zeit Karls des Großen, in: Festschrift für Wolfgang Braunfels, hg. von Friedrich PIEL und Jörg TRAEGER, Tübingen 1977, S. 267–274 (Neudruck in: Florentine MÜTHERICH, Studies in Carolingian Manuscript Illumination, London 2003, S. 83–97); ROLAND (Anm. 3), S. 206–207.
- 83 *In Christi nomine. In hoc volumine liber sacramentorum continetur, quem vir venerabilis Godelgaudus, sacerdos sed et monachus immo etiam et decanus, divino instinctus amore, suo Lambertus sacerdoti, vitam solitariam degenti, iussit imperio transcribere hunc librum. Et hoc devotus obtulit in honorem beatissimi remigii episcopi urbis Remorum in coenobio illius, ubi ipse domni pretiosum corpus quiescit. Ergo iste codex legentibus vel audientibus proficiat at salutem, et contemnentibus ingerat timorem, et conlatoribus memoria aevus prolixioribus, beatitudo post tempora. Amen. – Amice, vis scire, quomodo exaratus est? Exordium sumpsit xi kal. aprilis, concurrrens vii epacta nulla, indictio vi, currebant utrumque simul. Perfectum duxi kal. augusti, rursum currebant concurrrens iii epacta xxii indictione viii quod nunc est annus quoque xxxi regnante domno nostro Karolo gloriosissimo rege.* Nouveau Traité de Diplomatie ..., par deux Religieux Bénédictins de la congregation de St. Maur, Bd. 3, Paris 1757, S. 194–195; MÜTHERICH (Anm. 82), S. 272–273; Text nach: Martin STEINMANN, Handschriften im Mittelalter. Eine Quellensammlung, Basel 2013, Nr. 92.
- 84 STEINMANN (Anm. 83), mit Übersetzung.
- 85 Edition: Gereon BECHT-JÖRDENS, Vita Aegil Abbatis Fuldensis a Candido ad Modestum edita prosa et versibus. Ein Opus geminum des IX. Jahrhunderts, Marburg 1994, mit Hinweisen auf ältere Editionen. Vgl. ders., Die Vita Aegil abbatis Fuldensis des Brun Candidus. Ein Opus geminum aus dem Zeitalter der anianischen Reform in biblisch-figuralem Hintergrund, Frankfurt 1992 (Fuldaer Hochschulschriften, 17); ders., Text, Bild und Architektur als Träger einer ekklesiologischen Konzeption von Klostergeschichte. Die karolingische Vita Aegil des Brun Candidus

- von Fulda (ca. 840), in: KERSCHER (Anm. 27), S. 75–106; BECHT-JÖRDENS (Anm. 9); ders., Sturmi oder Bonifatius. Ein Konflikt im Zeitalter der anianischen Reform um Identität und monastisches Selbstverständnis im Spiegel der Altartituli des Hrabanus Maurus für die Salvatorbasilika zu Fulda. Mit Anhängen zur Überlieferung und kritischen Edition der Tituli sowie zu Textquellen zur Architektur und Baugeschichte der Salvatorbasilika, in: Hrabanus Maurus in Fulda. Mit einer Hrabanus Maurus-Bibliographie (1979–2009), hg. von Marc-Aeilko ARIS und Susanna BULLIDO DEL BARRIO, Frankfurt am Main 2010 (Fuldaer Studien 13), S. 123–187, hier S. 133–144, 149–156 und 160–163.
- 86 BECHT-JÖRDENS 1992 (Anm. 85), S. 11. Vgl. den Wikipedia-Eintrag: https://de.wikipedia.org/wiki/Brun_Candidus_von_Fulda; 28.04.2019.
- 87 BAYER (Anm. 27), S. 386.
- 88 DIEBOLD 1994 (Anm. 11) nennt schon die Herrscherbilder selbst einen visuellen Fürstenspiegel; zu Texten von Hinkmar (*De regis persona et regio ministerio, Instructio ad Ludovicum regem, De ordine palatii*) und Sedulius (*De rectoribus Christianis*) ebd. S. 10–11. Der wichtigste Fürstenspiegel für karolingische Herrscher ist gemäß der Texte sowie einiger Widmungsgedichte vor allem die Bibel selbst (ebd., S. 14). – Vgl. POILPRÉ (Anm. 8).
- 89 DIEBOLD 1994 (Anm. 11) S. 11; er zitiert das Widmungsgedicht in der Bibel von St. Paul, fol. 1r: *Rex caeli Dominus solita pietate redundans / hunc Karolum regem terrae dilexit herilem. / Tanti ergo officii ut compos valuisset haberi, / tetrasti implevit virtutum quattuor almo: / imminet hic capiti de vertice cuncta refundens. / Denique se primum, tunc omnia rite gubernat / prudenter, iuste, moderate, fortiter atque, / hinc inde angelico septus tutamine sacro, / hostibus ut cunctis exultet pace repulsis. / Ad dextram armigeri praetendunt arma ministrum, / ecclesiam Christi invictus defensor in aevum / armipotens magnis quas ornet saepe triumphis; / nobilis ad levam coniunx de more venustat, / qua insignis proles in regnum rite paretur.*
- 90 Theodor SCHIEFFER, Karl II. der Kahle, in: Neue Deutsche Biographie 11, Berlin 1977, S. 175–181; Janet L. NELSON, Charles the Bald, London 1992; Pierre RICHÉ, Die Karolinger, München 1999; Irmgard FEES, War Walahfrid Strabo der Lehrer und Erzieher Karls des Kahlen?, in: Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, hg. von Matthias THUMSER u. a., Stuttgart 2000, S. 42–61; Adelheid KRAH, Die Entstehung der „potestas regia“ im Westfrankenreich während der ersten Regierungsjahre Kaiser Karls II. (840–877), Berlin 2000; Egon BOSHOF, Karl der Kahle – novus Karolus magnus?, in: Karl der Große und das Erbe der Kulturen, hg. von Franz-Reiner ERKENS, Berlin 2001, S. 135–152. Zu den verschiedenen Reichsteilungen und Kämpfen vgl. Eduard HLAWITSCHKA, Vom Frankenreich zur Formierung der europäischen Staaten- und Völkergemeinschaft 840–1046. Ein Studienbuch zur Zeit der späten Karolinger, der Ottonen und der frühen Salier in der Geschichte Mitteleuropas, Darmstadt 1986; Carlrichard BRÜHL, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln u. a. ²1995, bes. Kap. 6, S. 353–410; Joachim EHLERS, Die Entstehung des Deutschen Reiches, München ²1998 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 31); Johannes FRIED, Die Formierung Europas. 840 – 1046, München ³2008 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 6).